

Marin: ÖGB-Modell hat einige „sensationelle“ Harmonisierungspläne

Lob von Experten, aber Kritik von ÖVP und FPÖ gibt es für das ÖGB-Modell zur Harmonisierung der Pensionssysteme. Mit der Stichtagsregelung für die Angleichung sei der ÖGB „besser als die Regierung“, meint Sozialforscher Bernd Marin. Er kritisiert aber auch „große Schwachstellen“.

Lisa Nimmervoll

Wien – „Der ÖGB ist ein ernsthafter, ernst zu nehmender Reformpartner. Reformmotor ist er aber nicht. Mit ein paar Ausnahmen, wo er sehr weit gegangen ist.“ Sozialexperte Bernd Marin spannt seine Beurteilung des ÖGB-Pensionsmodells zwischen die Pole „erfreulich überraschend“ und „nicht durchgerechnet“.

Großes Lob zollt der Leiter des europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung dem ÖGB dafür, „dass die Harmonisierung nicht nur für die unter 35-Jährigen gilt. Da ist der ÖGB besser als die Regierung.“ Zwar bedeute das ÖGB-Modell auch eine 30-jährige Übergangszeit, „aber immerhin 30 Jahre bis zum Ende eines Auslaufmodells und nicht 30 Jahre Fortsetzung von etwas Unsinnigem wie der geltenden berufsständischen Segregation“.

Die Bezeichnung „Reformmotor“ würde Marin dem ÖGB auch für dessen Forderung für den öffentlichen Dienst verleihen. Die Beamten sollen ihre erworbenen Ansprüche mitnehmen, aber ab einem Stichtag nach dem neuen, harmonisierten System Pensionsansprüche erwerben. Und dass es künftig auch für die Beamten eine Höchstbemessungsgrundlage wie im ASVG geben solle, sei „sensationell“, sagt Marin im STANDARD-Gespräch.

Positiv beurteilt er auch das Schwerarbeitsmodell, den allgemeinen Beitragssatz für alle Berufsgruppen und die Mindestsicherung.

„Schönwettermodell“

Dass Wirtschaftsminister Martin Bartenstein (VP) die im ÖGB-Modell geforderte bessere Bewertung der Kindererziehungszeiten mit der Frage „Wer soll das bezahlen?“ quittierte, hält Marin „gerade für die angebliche Familienpartei eine sehr seltsame Formulierung“. Denn der Vorschlag sei wichtig und gut. Habe aber einen Haken: Wo der ÖGB als Basis für die Sonderbeitragsgrundlage das Durchschnitts-

einkommen nimmt, wäre Marin dafür, für Frauen den Frauen- und für Männer den Männerdurchschnitt heranzuziehen. „Gesellschaftspolitisch wünschenswerter Nebeneffekt“: Das wäre ein Anreiz für Väter, in Karenz zu gehen.

Als ein Beispiel für mehrere „Schwachstellen“ im ÖGB-Modell, das en gros eher ein „Schönwettermodell“ sei, führt Marin die aufgeschobene Lösung für Invaliditätspension an. Das betreffe die Hälfte der männlichen Pensionisten.

FP-Vize Max Walch sah im ÖGB-Konzept ein „unsoziales Pensionsmodell“. Grünen-Sozialsprecher Karl Öllinger begrüßte die Gewerkschaftsoffensive zur Harmonisierung.